

Predigt Quasimodogeniti (Joh 20,19-29)

von Heike Iber, Pfrn. i.E.

„Wenn ich nicht selber mit meinen Fingern die Wunden des auferstandenen Christus legen kann, dann kann ich es nicht glauben.“ So spricht der Jünger Thomas.

Er hörte von der Auferstehung,
und verstand sie doch nicht.

Er konnte nicht glauben, dass Jesus den Tod überwunden hat.

Doch bevor Thomas kam und zweifelnde Fragen stellte, geschah etwas anderes:

Der Auferstandene erschien plötzlich mitten unter seinen Jüngern und Jüngerinnen – nur Thomas war nicht dabei. Der Ostermorgen lag ein paar Tage zurück. Der Auferstandene trat zu den Seinen und zeigte sich ihnen.

„Bleibt nicht im Verborgenen, verschließt euch nicht in eurem Kummer und in eurer Frucht. Geht in die Welt.“ - so redete er mit ihnen. Sie sollen von Gott und dem Gottessohn berichten. „Macht kund, dass in Christus sich Himmel und Erde berührt haben.“

Nun sollen die Jünger den Menschen im Namen Gottes die Sünden vergeben.

Sein Vater ist ihr Vater – das war die entscheidende Mitteilung, die er ihnen zu machen hatte. Sie sahen Christus noch eine kurze Zeit, bevor er ganz zum Vater ging. Er kam und ging. *„Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“*

Das ist die zentrale Aussage, darum dreht sich die ganze Szene. Jesus blies die Jünger an, und gab ihnen den Heiligen Geist. Gab ihnen die Kraft zur Sündenvergebung. Er steht auf einer Stufe mit dem Vater.

Sie gehörten zu Jesus und Gott. Untrennbar.

Er in ihnen,
Gott in ihm,
Gott in ihnen,
alle eins.

Thomas war nicht dabei, als Jesus kam. Daher brauchte er einen Beweis. Einen Beweis, damit er an die Auferstehung glauben konnte und um sich als ein Gesandter zu verstehen.

Doch neben den Fragen und den Zweifeln von Thomas geht es in dem Text auch um die Botschaft Jesu. Es ist eine mitreißende Botschaft, die auch Thomas mitreißen will. Es geht um die Menschlichkeit Jesu.

Brot und Fische, über dem Kohlefeuer gegrillt, hatten die Jünger von Jesus zu seinem Lebzeiten erhalten. Eine ganze Hochzeitsgesellschaft hatte er mit vielen Litern Wein versorgt, Wasser in Wein gewandelt.

Anfassen, spüren, schmecken kann man diese Speisen und Getränke. Sie waren Zeichen der Gottesherrschaft in Jesus Christus. Sie waren Wunder und sollten deutlich machen, dass er von Gott in die Welt gesandt wurde.

So, wie man auch uns Menschen anfassen und spüren kann. So auch konnte man Jesus zu Lebzeiten anfassen, erleben und spüren. Auch der Auferstandene gab sich so zu erkennen.

Jesu kam zurück, um den Menschen deutlich zu machen: Gott ist an ihrer Seite.

Thomas braucht den körperlichen Beweis, dass Jesus von den Toten auferstanden ist.

Er braucht das, um zu glauben.

Er brauchte das, um sich der Gemeinschaft der Glaubenden anzuschließen, um dann Teil dieser menschenfreundlichen Botschaft zu werden.

Denn so wie es Jesus nicht um sich selber ging, so soll es dem Einzelnen, aber auch der Gemeinschaft auch nicht nur um sich selbst gehen. Uns als Gemeinde sollte es um die andere, um den anderen gehen.

Das Abendmahl ist kein Vereins-Treffen und kein Stammtisch. Das Abendmahl ist eine Einladung, die Jesus an uns ausspricht, und die wir an alle aussprechen.

Wir erleben die Gemeinschaft mit Jesus, die uns gerade rückt. Wir erleben die Gemeinschaft miteinander, aufrecht und auf die anderen ausgerichtet.

Weitergeben, weiter einladen, weiter helfen. Dazu fordert Jesus auf. Das ist der göttliche Sinn, den er in die Welt bringt. Jesus erzählt nicht einfach davon. Jesus *verkörpert* diesen Sinn. Er geht ans Kreuz, leidet körperlich, und richtet sich doch noch an dieser letzten Grenze ganz auf andere aus. Er bittet seinen Lieblingsjünger, der unter dem Kreuz steht, sich um seine Mutter zu kümmern – vom Kreuz herab. Nicht auf sich, auf die anderen, bleibt er noch hier bezogen.

Thomas bittet um Beweise.

Es wird nicht berichtet, ob Thomas den Auferstandenen wirklich anfässt. Jahrhunderte christlicher Kunst zeigen Thomas, mit dem Finger in der Wunde, aber dem ist gar nicht so.

Thomas bittet, und Jesus lässt diese Bitte zu. Er geht auf sie ein. Einige Sätze vor dem Predigttext spricht er noch zu Maria, die den Auferstandenen als Erste sieht: *berühre mich nicht*. Doch auf Thomas Bitte geht er ein. Er sagt zu ihm: *„Lege deine Hände in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig.“*

Jesus wendet sich dem Zweifler ganz besonders zu. Er geht auf seine Bitte ein. Und gerade darin erkennt Thomas, dass der zu ihm Redende kein anderer als der Gekreuzigte ist.

Seine Reaktion, von der hier die Rede ist, ist ein Bekenntnis. *„Mein Herr und mein Gott“* erwidert er auf Jesu Angebot, ihn zu berühren. Das ist das deutlichste Bekenntnis der Göttlichkeit Jesu. Er versteht, dass Jesus selbst Gott ist.

Jesu Antwort zu Thomas ist freundlich. *„Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du.“*

Sehen ist hier eine mögliche Erfahrung mit dem Auferstandenen, Berühren auch.

Aber das ist nicht nötig.

Jesu Zusage, dass er sein Ringen um den Glauben ernst nimmt, wirkt bereits den Glauben von Thomas. Anfassen ist jetzt nicht mehr nötig. Aus vollem Herzen und aus dem Brustton der Überzeugung kann sich Thomas nun zu Christus bekennen.

Er glaubt und er hat verstanden, dass Gott durch Christus auch weiter in und mit den Menschen sein möchte.

Jesus macht ihm deutlich, nicht mehr als sichtbarer Mensch wird er da sein, sondern in dem verkündenden Wort, in der menschenfreundlichen Handlung. Er spricht: *„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“* Die Gemeinde, die Jesus Christus nicht mehr sehen kann, denen gilt ebenso das Heil wie den damaligen Augenzeugen.

Auch wir gehören schon längst nicht mehr zu den Augenzeugen. Äußerlich sehen können wir ihn nicht, den Auferstandenen. Was wir glauben, können wir nicht anfassen - nicht messen. Das ist schwer. Wer kennt es nicht, dass auch wir in die Forderung Thomas einstimmen:

„Wenn es dich gibt, Gott, dann hole mich aus der Not.“

„Wenn es dich wirklich gibt, Gott, dann lindere das Leid.“

Der Jünger Thomas rückt mit seinem Ringen und Zweifeln näher an uns heran. Auch er hat etwas mit uns zu tun. Thomas wird im Evangelium „der Zwilling“ genannt. Wer der andere Zwilling ist, davon wird nichts berichtet.

Vielleicht nehmen wir selber den Platz des anderen Zwillings ein? Vielleicht sind wir mit Thomas in unseren Anfragen – wie ein Zwillingsbruder oder eine Zwillingschwester - eng verbunden? Vielleicht tritt er auch stellvertretend für uns in die Auseinandersetzung mit Christus.

Da mögen uns die Worte des heutigen Bibeltextes Zuversicht geben: Gott nimmt dich auch mit deinen Zweifeln ernst. Er verurteilt dich dafür nicht. Aber er lässt auch nicht locker. Auch wenn

wir den Auferstandenen nicht sehen können, dann will er dennoch, dass wir von ihm erfahren und feststellen, dass er da ist.

Sein Wort kann uns berühren.

Sein Heiliger Geist kann uns das Herz erfüllen. Dann erleben wir z.B. im Gottesdienst, dass Gott es ist, der uns von unseren Fehlern und Verfehlungen frei machen will.

Wir erleben, dass uns jede Woche aufs Neue ein Neuanfang von Gott geschenkt wird.

Was wir glauben, können wir nicht anfassen, aber es fasst uns an.